



Reiner Möckelmann

Franz von Papen

Hitlers
ewiger Vasall

Philipp von Zabern





Adolf Hitler, Franz von Papen und Reichswehrminister General von Blomberg
am Volkstrauertag 1933.

Reiner Möckelmann

Franz von Papen

Hitlers ewiger Vasall

Philipp von Zabern 

Abbildungsnachweis

akg-images: S. 2, 77, 303; bpk: S. 232, 383; Bundesarchiv: S. 62, 205, 292,
Interfoto: S. 22; picture alliance: S. 421; ullstein bild: S. 143, 251;
Samantha Seithe / history.scheidungen.de: S. 289; St. Georgs-Gemeinde, Istanbul: S. 350;
Stadtarchiv Nürnberg: S. 379; Wikipedia: S. 51

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Philipp von Zabern Verlag ist ein Imprint der WBG
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
© 2016 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Umschlaggestaltung: Jutta Schneider, Frankfurt am Main
Umschlagbildung: Franz von Papen. Foto © akg images
Redaktion: Kristine Althöhn, Mainz
Satz: Martin Vollnhals, Neustadt a. d. Donau
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8053-5026-6

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-8053-5046-4
eBook (epub): 978-3-8053-5047-1

Inhalt

Einleitung	9
I. Der Weg zum letzten Dienst fürs Reich	17
Ein Militär lernt Politik und Diplomatie	17
Hypothek aus soldatischen Jahren	17
Politiker ohne Fortüne	19
Diplomat von Hitlers Gnaden	25
Österreichs Anschluss mit Folgen	29
Treue ohne Skrupel	33
Rückzug und Neustart	36
Wartestand im Refugium	36
Der Sonderbeauftragte	39
Hindernisse auf dem Weg nach Ankara	43
II. Osmanische Reminiszenzen und türkische Realitäten	48
Vom Sultanat zur türkischen Nation	48
Alte Bekannte	48
Ein Land im Umbruch	52
Begrenzte Freundschaft	56
Nation und Volksgemeinschaft	61
Aktive Neutralität und Weltmachtwahn	69
Wirtschaftlicher Aufbau und Großraumwirtschaft	69
Drohende Gewitterwolken	74
Zwischen Achse und Alliierten	79
Siegesgewisse Neugestaltung Europas	83
Attacken gegen einen Außenminister	88
Der Krieg rückt näher	91
Verbündete und Freunde	98
Feldzug gegen den Bolschewismus	103
Propaganda im Dienste des ‚Dritten Reichs‘	109
Panturanische Träume	114
Verbissenes Gefecht um die Achse	120
Ein Spion namens Cicero	127
Das bittere Ende aller Mühen	136

Volksgenossen: Für Reich und Volk in der Türkei	144
Botschafter und Vertreter in Ankara	144
Einsatzbereite Botschaftstruppe	150
Unzuverlässige Volksgenossen	158
In Sorge um die reichsdeutsche Kolonie	164
Reichs- und Parteivertreter im Streit um Dominanz	172
Volksverräter: Deutschsprachige Elite im türkischen Exil	184
Der schwierige Umgang mit den Emigranten	184
Feinde des Reichs und Schützlinge der Reformer	194
III. Illusionäre Friedensinitiativen	201
Aktionen ohne Ende	201
Frieden um jeden Preis	201
Frühe Initiativen mit Hitlers Kenntnis	204
Operation Neubau Europa	211
Hektik an der Friedensfront	213
Der Vatikan im Fokus	221
Aktionen im Zeichen der Casablanca-Konferenz	228
Die Operation Friedensappell	228
Die Operationen Roosevelt I und II	231
Operation Roosevelt III	236
Die Folgen von Casablanca	241
IV. Spuren der Resistenz?	247
Das Jahr 1934	247
Die Marburger Rede	247
Der Dienst zu Hitlers Machtvollkommenheit	255
Das Jahr 1944	260
Im Umfeld von Opfern des Widerstands	260
Freunde im Widerstand	268
Die Regimegegner Hannah von Bredow und Erwin Planck	277
Das tragische Schicksal des Felix von Papen	282
V. Brückenschlag von Kreuz zu Hakenkreuz	290
Frühe Prägung und erster Einsatz	290
Das Reichskonkordat	295
Bünde und Aktionsgemeinschaften	307
Kirchenfeindliche Reichsgesetze und Konkordatsverstöße	315

Der geistliche Brückenbauer Bischof Alois Hudal	321
Die Grundlagen des Nationalsozialismus	321
Mangelndes Verständnis von Kurie und ‚Führer‘	326
Der Brückenbau in Österreich	331
Kardinal Innitzer trifft den ‚Führer‘	331
Die Folgen eines arrangierten Treffens	337
Bitte um Segen für den Schwerkranken	343
An der Seite des Vatikandeleгатen Angelo Roncalli in der Türkei	349
Kriegsbeginn und Neues Europa	349
Kreuzzug gegen den gottlosen Bolschewismus	356
Hilfs- und Rettungsaktionen des Vatikandeleгатen	360
VI. Botschafter im Wartestand	364
Das defensive Verständnis zur ‚Judenfrage‘	364
Das Zeugnis des Nuntius Angelo Roncalli	367
Deportationen und Alibis	371
Der Gang durch die Entnazifizierung	376
In verblendeter Treue zum ‚Führer‘	386
Der eigenen Wahrheit eine Gasse	392
Gefechte um Pensionsleistungen	399
VII. Wahrheit und Legende	408
Auf der Suche nach dem verlorenen Reich	408
Öffentlicher Kampf um Rehabilitierung	415
Päpstlicher Geheimkämmerer und Zeuge	420
Die schonungslose Sicht der Zeitzeugen	426
Undankbare Heimat	434
Nachwort	439
Anmerkungen	445
Literatur	468
Personenregister	476

Einleitung

Franz von Papen, dem gelernten Militär, dem ehemaligen Reichskanzler sowie Vizekanzler und Botschafter im Dienste Hitlers, kam das verbreitete Bild eines naiven, politisch unerfahrenen und fehlgeleiteten Hobbypolitikers nicht ungelegen, um seine politische Rolle vor und während des ‚Dritten Reiches‘ zu verharmlosen. Joachim Fest dagegen, Historiker und Publizist, stellt Papen in seiner biografischen Kurzskeizze im Band „Das Gesicht des Dritten Reichs“ auf eine Stufe mit Hitlers Außenminister Joachim von Ribbentrop, dem NS-Chefideologen Alfred Rosenberg oder Hans Frank, dem Generalgouverneur im besetzten Polen.¹

Laut Fest schoben Wirklichkeitsblindheit, Charakterschwäche, Opportunismus und totalitäre Anfälligkeit Papen, den nationalkonservativen Wortführer, in den Vordergrund: Er war mehr als nur ein Herrenreiter und Hitlers ‚Steigbügelhalter‘. Vom ‚Führer‘ ließ Papen sich in illusionärer Selbstüberschätzung, gewissenloser Selbstgerechtigkeit und persönlicher Eitelkeit bis zum Untergang des ‚Tausendjährigen Reichs‘ als Renommierkatholik und Aushängeschild vornehmer Loyalität einspannen.

In seiner viel zitierten Marburger Rede vom Juni 1934, die auch zum frühen Widerstand aus später Einsicht erklärt wurde (Benz), distanzierte sich der Vizekanzler von Papen von den Techniken und Instrumentarien des NS-Unrechts sowie der Terrorherrschaft des Regimes, nicht aber vom ‚Führer‘ Adolf Hitler. Mittel und Methoden der NS-Chargen, nicht aber Zwecke und Ziele der NS-Ideologie lehnte er ab. Über alle Demütigungen hinweg folgte Papen seinem ‚Führer‘ nach Rücktritt vom Vizekanzleramt als loyaler Botschafter und treuer Vasall in Wien und danach in Ankara. Papens dünkelfhafte Sonderbewusstsein, seine Obrigkeitshörigkeit und vaterländische Dienstideologie erlaubten ihm, bis zuletzt mitzumachen. Der von Hitler instrumentalisierte hohe Bekanntheitsgrad des rechtskonservativen Katholiken trug maßgeblich dazu bei, die Machtposition des ‚Führers‘ zu sichern und bis zum Ende des ‚Dritten Reichs‘ zu erhalten.

Über Franz von Papen ist viel geschrieben worden: Biografien, biografische Skizzen, Monografien und Aufsätze zu Einzelaspekten aus seinem Leben und Wirken, nicht-wissenschaftliche Arbeiten sowie Darstellungen in der Memoirenliteratur.² Bereits im Jahre 1934 erschien eine erste Biografie über den ‚Steigbügelhalter‘ und Vizekanzler Franz von Papen. Wenig später bezogen Biografen im englischsprachigen Raum den Architekten des ‚Anschlusses‘ Österreichs und ansatzweise den Botschafter

in der Türkei in ihre Abhandlungen über das Leben und Wirken des Franz von Papen ein.³ Danach verstrich geraume Zeit, bevor sich amerikanische, deutsche und italienische Historiker aus zeitlicher Distanz der schillernden Biografie Papens bis zu seinem Lebensende annahmen.⁴ In Monografien zu Einzelaspekten konzentrierten sich Historiker und Publizisten später auf die Phase des politischen Wirkens Franz von Papens als Zentrumsabgeordneter, Netzwerker und Reichskanzler in der Weimarer Republik, auf die seines diplomatisch-politischen Beitrags zum ‚Anschluss‘ Österreichs und auf seinen letzten Prozess in der jungen Bundesrepublik.⁵

Dem Brückenbauer zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus von Papen widmeten Zeit- und Kirchenhistoriker Aufsätze.⁶ Publizisten, Zeithistoriker und Weggefährten befassten sich immer wieder mit spezifischen Aspekten des Lebens von Franz von Papen vor, während und nach dem ‚Dritten Reich‘, beginnend mit Aufsätzen und Rezensionen zu Papens Lebenserinnerungen „Der Wahrheit eine Gasse“ aus dem Jahre 1952 über Kritiken zu Papens Buch „Vom Scheitern der Demokratie“ aus dem Jahre 1968 und endend mit Nekrologen im Jahre 1969.⁷ Bis ins hohe Alter von bald 90 Jahren kämpfte Franz von Papen hartnäckig um seine ‚Wahrheiten‘. Die Memoiren des schillernden Militärs, Politikers und Diplomaten fanden im Jahre 2015 ein erneutes Interesse im Ausland.⁸

Im deutschsprachigen Raum ist seit dem Jahre 1996 keine umfassende Biografie über Franz von Papen vorgelegt worden. Die letzte erschien im Jahre 2000 in Italien.⁹ In ihr verarbeitete der Autor erste aus dem Vatikanarchiv verfügbare Dokumente. Mittlerweile wurde das Orienttagebuch von Angelo Roncalli, dem späteren Papst Johannes XXIII., der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der frühere Vatikandeleгат in der Türkei und Griechenland berichtet darin über seine zahlreichen Begegnungen mit Botschafter Franz von Papen in den Kriegsjahren 1939 bis 1944. Ergänzend geben Roncallis regelmäßige und ausführliche Berichte an den Vatikan Auskunft über politische Gespräche mit Papen. Sie erhellen Franz von Papens Bemühungen noch in der Türkei, über Roncalli den Vatikan für seine im Jahre 1933 gestartete Mission eines Brückenschlags zwischen Kreuz und Hakenkreuz sowie ab dem Jahre 1940 auch für Hitlers Kriegsziele zu gewinnen.

Die Selbstzeugnisse Franz von Papens über seine Friedensinitiativen, die vermeintliche Widerständigkeit gegen das NS-Regime, seine behauptete Politik zugunsten einer türkischen Neutralität sowie über angebliche Beiträge zur Rettung verfolgter Juden, die Papen als Angeklagter im Jahre 1946 den Richtern des Nürnberger Militärgerichtshofs und als Autor im Jahre 1952 den Lesern seiner Memoiren vorstellte, sind bislang nicht umfassender an Primärquellen und Sekundärliteratur überprüft worden.

Das Namensverzeichnis in Papens Memoirenband „Der Wahrheit eine Gasse“ liest sich wie der ‚Gotha‘, wie das Genealogische Handbuch des Adels. Papen selbst zählte zum untitulierten Adel. Seine Familie gehörte mit dem früh verliehenen Recht zur Salzgewinnung jahrhundertlang zu den Patriziern der westfälischen Stadt Werl, zu den Erbsälzern zu Werl und Neuwerk. Ihren Namen konnten die Papens indessen erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts um das ‚von‘ ergänzen. Lebenslang, und geprägt von

seiner Zeit im Pagencorps am Kaiserhofe Wilhelms des Zweiten, suchte Papen die Nähe zum Hochadel, ersatzweise auch zu gräflichen und freiherrlichen Häusern.

Nicht immer fand Papen nach Beendigung seiner Militärkarriere die von ihm erwünschte Anerkennung in höheren Adelskreisen. Eine Standeserhöhung versagte ihm die ungeliebte Weimarer Verfassung. Nach Papens Vorstellungen war die Weimarer Republik indessen nur ein ‚Zwischenreich‘ zu dem von ihm in Wort und Schrift erstrebten ‚Dritten Reich‘, das in tausendjähriger Geschichtstradition dem ottonischen Ersten und dem wilhelminischen Zweiten Reich folgen sollte. Papen sah Adolf Hitler demnach in historischer Nachfolge. Auf ihn konnte er seinen Eid schwören und konnte die ihm vom ‚Führer‘ übertragenen Aufgaben in soldatischer Treue erfüllen.

Sein untitulierte Erbe glich Franz von Papen mit dem Nachweis aus, dass seine Familie urkundlich zu den ersten gehörte, die sich schon zu Zeiten Karls des Großen zum christlichen Glauben bekannten. Durch Tradition wurzelte er tief im Katholizismus. Aus ihm sowie dem Ideal der mittelalterlichen Verbindung von Thron und Altar bezog er seinen missionarischen Auftrag, Kreuz und Adler, also geistliche und weltliche Herrschaft, zu versöhnen. Nach Ende der von ihm schmerzlich vermissten Monarchie und der verachteten Weimarer Republik übertrug Papen mit Beginn des ‚Dritten Reichs‘ seine Berufung auf den Brückenschlag von Kreuz und Hakenkreuz. Seine vielfältigen Aktivitäten ließen ihn im Ergebnis zur treibenden Kraft im weitgehend erfolgreichen Verschmelzungsprozess von Katholizismus und Nationalsozialismus zu einem ‚katholischen Nationalsozialismus‘ (Godman) werden.

Schon zu Hitlers ‚Aufruf an das deutsche Volk‘ am Tage nach dem Machtantritt und zu dessen Rede anlässlich des ‚Ermächtigungsgesetzes‘ konnte der Vizekanzler von Papen kirchen- und vaticanfreundliche Passagen einbringen, die Skepsis von Klerus und Kurie gegenüber den Nationalsozialisten abzuschwächen halfen. Als Gründer und Sprachrohr der katholischen Organisationen ‚Kreuz und Adler‘ und der ‚Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher‘ sowie in zahlreichen landesweiten Reden setzte er sich im Jahre 1933 und Anfang 1934 in Wort und Schrift unermüdlich dafür ein, die deutschen Katholiken an das neue Reich heran- und dem ‚Führer‘ Gefolgschaft zuzuführen. Im Auftrag Hitlers und als ‚Gewährsträger des Reichs‘ verhandelte er ab Frühjahr 1933 mit dem Vatikan das Reichskonkordat. Dessen übereilter Abschluss beließ den Nationalsozialisten Raum für kirchenfeindliche Auslegungen. Frühe Konkordatsverstöße der NS-Machthaber führten zudem zu einer ständigen Konfrontation mit der katholischen Kirche bis zum Ende des Regimes.

Der Abschluss des Konkordats bedeutete das Ende des politischen Katholizismus in Deutschland. Papen beförderte die Selbstaflösung der Zentrumspartei, seiner früheren politischen Heimat. Dem Führer des ‚Zentrums‘, Ludwig Kaas, war an einem Reichskonkordat zur Sicherung der Rechte des Katholizismus im Reich gelegen. Dieses Interesse hatte Papen sehr bald nach dem 30. Januar 1933 Hitler mitgeteilt. Die Zustimmung zum ‚Ermächtigungsgesetz‘ und damit zum Ende des Parlamentarismus wurde den ‚Zentrumsabgeordneten‘ mit der Zusage von Konkordatsverhandlungen trotz Bedenken erleichtert. Seine Marburger Rede Mitte Juni 1934 und die kurz darauf

folgende ‚Nacht der langen Messer‘ mit Morden an engen Mitarbeitern beendeten Papens Dienst im Reich, aber nicht für das Reich und seinen ‚Führer‘ Adolf Hitler. Hartnäckig betrieb Papen auf dem Wiener Gesandten- und Botschafterposten den Brückenschlag der österreichischen Katholiken zum Nationalsozialismus.

Im österreichischen Bischof Alois Hudal und dessen Werk „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“ fand Papen im Jahre 1936 einen idealen geistlichen Mitstreiter. Hudal widmete und Papen überreichte das Buch im November 1936 „dem Führer der deutschen Erhebung, dem Siegfried deutscher Hoffnung und Größe Adolf Hitler.“¹⁰ Den getauften Katholiken Hitler wollten Autor und Fürsprecher davon überzeugen, dass er als konservativer Vertreter des Nationalsozialismus mit der Kirche harmonisch zusammenwirken könne, wenn er sich von linken und revolutionären Nationalsozialisten wie z. B. dem Rassentheoretiker Alfred Rosenberg trennen würde. Hitler zeigte verständlicherweise kein Interesse an einer Spaltung seiner ‚Bewegung‘. Er nutzte Hudals Buch aber zur Aufforderung an die katholischen Bischöfe, dringlichst substanzielle Vorschläge für einen gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus zu machen, „noch bevor Bischof Hudal zum Hoftheologen der Partei ernannt wird“.¹¹

Im Frühjahr 1938 fand Papen beim österreichischen Episkopat endlich Verständnis für den Brückenschlag zum Nationalsozialismus. Nach einem von ihm vermittelten Treffen Hitlers mit dem Wiener Kardinal Theodor Innitzer begrüßte dieser die großen Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues und bei „der Abwehr der Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus“.¹² Noch auf seinem Dienstposten in der Türkei bemühte sich der Botschafter von Papen ab dem Jahre 1939, den Vatikan über dessen Delegaten Angelo Roncalli von seinen Vorstellungen einer kirchenfreundlichen Zähmung der Hitler-Bewegung zu überzeugen.

Die Bedenken des Vatikans gegenüber Papens illusorischem Vorhaben, den Nationalsozialismus umzuformen, zu mäßigen oder gar zu ‚taufen‘, belegt der Schriftwechsel zwischen Papst Pius XII. und dem Berliner Bischof Graf Preysing aus dem Frühjahr 1940. Nur ein Jahr nach Papens Dienstantritt in Ankara wollte Außenamtschef von Ribbentrop den profilierungssüchtigen und unkontrollierbaren Botschafter an die politisch unbedeutendere Vatikanbotschaft versetzen. Der Papst hatte indessen Bedenken, einem Vatikanbotschafter von Papen das Agrément zu erteilen und konsultierte den Bischof in Berlin. Dieser bestätigte die Vorbehalte aus Rom mit der Begründung, dass dann der „Typ eines hochgestellten katholischen Nationalsozialisten irgendwie als mit kirchlicher Sanktion versehen erschiene.“¹³ Papen blieb also zum Leidwesen Ribbentrops in Ankara und bereitete dem Amtschef bis Anfang August 1944, bis zum Ende seiner Botschafterzeit in der Türkei, stets erneute Probleme.

In Papens Ernennungen zum Ritter des Malteserordens, zum Großkreuz-Ritter bzw. zum Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem und zum Träger des Piusordens schlug sich sein Katholizismus allen wahrnehmbar nieder. Missbehagen bereitete Papen über Jahre hinweg indessen, dass Papst Pius XII. ihm den Titel des päpstlichen Geheimkammerers, den Papst Pius XI. dem Zentrumsabgeordneten Franz von

Papen im Jahre 1923 verliehen hatte, in seinem Pontifikat über bald 20 Jahre nicht erneuerte. Erst Papst Johannes XXIII., der Vertraute aus Türkezeiten, sprach Papen im Jahre 1959 den Titel wieder zu und damit die erneute Zugehörigkeit zum päpstlichen Hofstaat.

Den zwischenzeitlichen Verzicht auf den Titel eines Geheimkämmerers musste Franz von Papen mit dem ‚Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern‘ ausgleichen, welches Hitler dem auffälligen Verehrer von Orden und Titeln nach dem Ende seiner Mission in Ankara Mitte August 1944 überreichte. Einige Jahre zuvor, nach seinem verdienstvollen Beitrag zum ‚Anschluss‘ Österreichs, hatte der ‚Führer‘ dem Botschafter im März 1938 bereits das ‚Goldene Parteiabzeichen der NSDAP‘ verliehen. Wenig später empfing er das Mitgliedsbuch der Partei, ohne Einspruch zu erheben. Als Abgeordneter der Hitler-Partei nahm Papen ab diesem Jahr an Sitzungen des ‚Großdeutschen Reichstags‘ teil. Lebenslang leugnete er indessen, ein Nationalsozialist gewesen zu sein. Sein ‚blaues‘ Standesbewusstsein verbot ihm die Zugehörigkeit zur unkultivierten ‚braunen‘ NS-Bewegung, nicht aber, deren Führer zwölf Jahre willfährig entgegenzuarbeiten.

Der Vergleich der fantasiereichen Selbstzeugnisse Franz von Papens mit Quellentexten, Tagebüchern, Erinnerungsliteratur von Weggefährten und Sekundärliteratur erlaubt ein vertieftes Eindringen in das Denken und Handeln eines vom ‚Führer‘ Adolf Hitler während des ‚Dritten Reichs‘ und danach Verblendeten. Papens Schrift „Appell an das deutsche Gewissen“ aus dem Jahre 1933, seine Zeugenaussagen vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal im Jahre 1946 und seine Autobiografie „Der Wahrheit eine Gasse“ von 1952 sind die wesentlichen Belege für ‚Dichtung und Wahrheit‘ seines Wirkens im ‚Dritten Reich‘.¹⁴ In Nürnberg wurde Papen von der Anklage der Verschwörung und von Verbrechen gegen den Weltfrieden freigesprochen. Die Beweise seiner Aktivitäten als ‚Steigbügelhalter‘ Hitlers und Promotor des ‚Anschlusses‘ von Österreich reichten den Nürnberger Militärriechtern für eine Verurteilung nicht aus. Dem Tribunal hatte Papen sich als Vertreter des ‚anderen‘ Deutschlands vorgestellt, der nicht dem Nazi-Regime, sondern ausschließlich dem Vaterland gedient hatte. Scheinbar naiv fragte er die Ankläger, ob sie „wirklich alle Menschen, die sich ehrlichen Wollens zur Mitarbeit gestellt haben, verdammen“ wollten.¹⁵

Die bayerische Justiz übernahm Franz von Papen Anfang Oktober 1946 direkt aus der Haft der Alliierten und beurteilte seine Mitarbeit für das NS-Regime nach dem ‚Entnazifizierungsgesetz‘: Wegen aktiver Unterstützung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verurteilte das Landgericht Nürnberg-Fürth Papen Ende Februar 1947 als Hauptschuldigen zu acht Jahren Gefängnis, Vermögensverlust und Aberkennung der bürgerlichen Rechte. Papens Gang durch die Entnazifizierungsinstanzen endete schließlich Ende Januar 1949 mit der Freilassung und Mitte Mai 1956 mit der Einstufung als ‚Minderbelasteter‘. Hiermit wurde ihm der Weg zur Anerkennung seiner Pensionsansprüche als Diplomat und Militär eröffnet.

Das Auswärtige Amt lehnte Ansprüche mit der Begründung ab, dass Papens Ernennungen zum Gesandten bzw. Botschafter wegen seiner engen Verbindung zum Nationalsozialismus vorgenommen worden waren. Der Verwaltungsgerichtshof von

Baden-Württemberg begründete die Verweigerung einer Militärpension mit Papens schuldhaften Verstößen gegen Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit: In seiner Zeit als Vizekanzler habe er wissentlich und wesentlich beim Zustandekommen diskriminierender Gesetze mitgewirkt, namentlich an solchen gegen Juden.

Der Botschafter des Reichs in Ankara, Franz von Papen, bemühte sich hartnäckig, die Türkei während des 2. Weltkriegs für die Achsenmächte zu gewinnen. Zahlreiche Dokumente belegen seine Aktivitäten im Interesse der Großraumpolitik Hitlers. In seinen Selbstzeugnissen dagegen behauptete Papen stets, sich für die türkische Neutralität eingesetzt zu haben. Weisungen aus Berlin folgend betrieb er in seinen Botschafterjahren in der Türkei vom April 1939 bis August 1944 auch die ‚Ausschaltung‘ jüdischer Türken aus ihren Regierungsämtern und mit weniger Erfolg die der deutschsprachigen Elite unter den jüdischen und politischen Emigranten aus ihren Stellungen.

Unter z. T. dubiosen Umständen unternahm Papen ab Kriegsbeginn aktionistisch rund ein Dutzend Friedensinitiativen, anfänglich mit Kenntnis, aber ohne Billigung Hitlers. Er setzte sich über ausdrückliche Verbote seines Vorgesetzten von Ribbentrop hinweg und nahm bis ins Frühjahr 1944 Friedensfühler nach England, Schweden, zum Vatikan und in die USA auf. Papen scheiterte an z. T. unseriösen Vermittlern, mehr aber an dem mangelnden Vertrauen der Alliierten und Neutralen sowie des Vatikans in seine Legitimation bzw. Seriosität, zumal seine Geltungssucht ihn mehrfach Medienvertreter über Friedensinitiativen unterrichten ließ.

Papens behauptete Distanz zum NS-Regime konnte keiner der Widerständler im Reich und zu Lebzeiten keines der Opfer des 20. Juli 1944 bestätigen. Im Gegenteil: Kritische Äußerungen der Regimegegnerin Hannah von Bredow, der ältesten Enkelin des Reichskanzlers Otto von Bismarck, trug Papen aus Wien der Gestapo zu. Seine Passivität im Falle des über Jahre und bis zum Euthanasie-Tod in KZ-Haft festgehaltenen Neffen 1. Grades Felix von Papen ist ein weiterer Beleg seiner fehlenden Distanz zum NS-Regime. Gleiches gilt für Papens Ablehnung des Hilfesuchts der Ehefrau von Erwin Planck, Sohn des Nobelpreisträgers Max Planck. Das Freisler-Tribunal hatte ihn nach dem 20. Juli 1944 wegen Landesverrats zum Tode verurteilt. Papen lehnte im November 1944 eine Intervention zu Erwin Plancks Gunsten unter Berufung auf den ‚Willen des Führers‘, die oberste Legitimationsinstanz politischen Handelns im NS-Regime, ab.

Seit Beginn seiner Türkeimission Ende April 1939 stand Franz von Papen in engem Kontakt zum Vatikandeleгатen Angelo Roncalli in Istanbul. In Roncallis Orienttagebuch finden sich zahlreiche Eintragungen zu Treffen mit dem deutschen Botschafter in der Türkei. Den Tagebuchaufzeichnungen sind indessen ebenso wenig wie Roncallis regelmäßigen Berichten an den Vatikan nach Treffen mit Papen Hinweise zu entnehmen, dass der Botschafter in der Türkei zugunsten verfolgter Juden in NS-besetzten Ländern intervenierte oder sich für deren Weiterreise über die Türkei nach Palästina einsetzte. Für Angelo Roncalli dagegen sind im ‚Roncalli Dossier‘ der ‚International Raoul Wallenberg Foundation‘ zahlreiche Rettungsaktionen zugunsten verfolgter Juden ab dem Jahre 1941 dokumentiert. Dementsprechend würdigte die

israelische Knesset den selbstlosen Einsatz von Angelo Roncalli, des späteren Papstes Johannes XXIII., für verfolgte Juden während des Holocaust am 13. Mai 2014 in einer Sondersitzung.

Enttäuscht nahmen Franz von Papen und sein Anwalt Dr. Kubuschok vor dem Nürnberger Militärtribunal den Inhalt der von ihnen beantragten schriftlichen Zeu- genaussage des Pariser Nuntius Angelo Roncalli zur Kenntnis. Kein Wort über Hilfs- aktionen Papens zugunsten von Juden konnten sie dem Zeugnis entnehmen. Die Ver- teidigung lieferte den Anklägern als Ersatz das Affidavit eines schillernden Exilmedi- ziners, der Papen die „Mitwirkung bei der Errettung von 10 000 Juden in Frankreich vor der Verschickung nach Polen zum Zwecke der Vernichtung“ bescheinigte.¹⁶

Indessen kann keine Quelle diese Aussage belegen. In Papens „Der Wahrheit eine Gasse“ und noch gegen Ende seines Lebens als Zeuge für zwei Postulatoren im Selig- sprechungsprozess von Papst Johannes XXIII. bemühte sich Papen, seine Juden- freundlichkeit nachzuweisen. Offensichtlich erlebte er Tatsächliches und Erdachtes gleichermaßen intensiv und konnte es schon deshalb nicht mehr auseinanderhalten. Die von ihm geförderte Legendenbildung trägt bis in unsere Tage.

Franz von Papens autobiografische Geschichtsdeutung in „Der Wahrheit eine Gasse“ ist der Versuch, einer Lebensgeschichte mit Brüchen Kontinuität und Sinn zu verleihen. Seine aus Selbsttäuschung der eigenen Rolle, Realitätsverleugnung und Gel- tungssucht erwachsene Erinnerungsmanipulation konnte indessen Historikern mit jeder neu zugänglichen Quelle immer weniger als Blaupause für eine Erzählung der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert dienen.

Papens willfährige Vasallentreue zu Hitler reichte über die Gräber seiner engsten Mitarbeiter hinaus und ließ ihn bis in die letzten Monate des ‚Dritten Reichs‘ dem ‚Führerwillen‘ folgen. Sein historisches Sendungsbewusstsein verbunden mit Wirk- lichkeitsblindheit erlaubte Papen noch Mitte Januar 1945 in einem persönlichen Schreiben an Außenminister von Ribbentrop in Endsieggläubigkeit den Erfolg her- beizuschwören, „der alle Pläne unserer hasserfüllten Feinde zunichte machen wird.“ Aus den „Opfern der Nation“ sah er „das neue Reich erwachsen als Garant einer gerechten europäischen Ordnung.“¹⁷

Unbeeindruckt vom Ende des ‚Dritten Reichs‘ führte Papen zehn Jahre später Beleidigungsprozesse um eine ihm gebührende Behandlung als Persönlichkeit des öf- fentlichen Lebens. Im Dezember 1944 hatte Hitler ihm mit der Entlassung aus dem aktiven Dienst für das Reich den Status ‚Botschafter im Wartestand‘ zugesprochen. Und noch im März 1965 zeigte Papen seine Verblendung, als er Gesinnungsgenossen erklärte: „1939 hat das Schicksal noch einmal versucht, der gestaltenden Kraft des europäischen Abendlandes neue Möglichkeiten zu eröffnen.“¹⁸

Ersatz für das ‚neue Reich‘ suchte und fand Franz von Papen nach Beendigung sei- ner Gefängnishaft im klerikal-faschistischen Spanien des ‚Caudillo‘ Francisco Franco. In der Bundesrepublik Deutschland konnte er weder in politischen noch in katholi- schen Kreisen Fuß fassen. Politik und Medien sah er von Sozialisten und Links- radikalen beherrscht. Die Umerziehung der Deutschen durch die Alliierten hatte seiner Meinung nach einen „Geist der Zersetzung“ bewirkt.

Die öffentlichen Stellungnahmen zu seinen autobiografischen Rechtfertigungsschriften bestätigten Papen diesen Befund und forderten ihn zu hartnäckigen Stellungnahmen heraus. In diesen sowie in seinen „Dichtungen und Wahrheiten“, in denen er sich als „Romanschriftsteller der eigenen Person“ (Stoffels) erwies, hatten Schuld- und Reuegefühle zu seiner Rolle im verbrecherischen NS-Regime keinen Platz.¹⁹ Sie blieben dem ewigen Vasallen des ‚Führers‘ Adolf Hitler zeitlebens fremd.

I. Der Weg zum letzten Dienst fürs Reich

Seitdem die Vorsehung mich dazu berufen hatte, der Wegbereiter der nationalen Erhebung und der Wiedergeburt unserer Heimat zu werden, habe ich versucht, das Werk der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers mit allen meinen Kräften zu stützen.

Franz von Papen, Rede in Essen, 2. November 1933

Ein Militär lernt Politik und Diplomatie

Hypothek aus soldatischen Tagen

Das Angebot des ‚Führers‘ Adolf Hitler, die Leitung der Deutschen Botschaft in Ankara zu übernehmen, entsprach im Frühjahr 1939 nicht dem ausgesprochenen Wunsch des Franz von Papen für seinen letzten Posten im Dienste des deutschen Volkes. Das diplomatische Geschäft hatte der frühere Reichskanzler und vormalige Vizekanzler Adolf Hitlers zwar nicht erlernt, wohl aber relativ früh kennengelernt. Als Militärattaché des Kaiserreichs war er Ende des Jahres 1913 an die Botschaft in Washington abgeordnet worden. Bereits sehr früh, nämlich mit elf Jahren und von den Geschwistern seinerzeit ‚der Major‘ genannt, hatte er sich dem Kriegshandwerk verschrieben: Die Karriere begann im Jahre 1891 beim Kadettenkorps in der Schlossstadt Bensberg. Die Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin folgte. Etikette lernte Papen als Page am Hofe Wilhelms II., bevor ihm das feudale 5. Ulanenregiment in Düsseldorf, in dem der rheinisch-westfälische Adel seine Söhne dienen ließ, danach die Kavallerie-Reitschule in Hannover, die Kriegsakademie in der Berliner Dorotheenstraße und schließlich der Große Generalstab am Berliner Königsplatz den weiteren Schriff und die Beförderung zum Hauptmann im Generalstab brachten.

Die Botschaftsjahre als Militärattaché in Washington förderten ab Jahresanfang 1914 Franz von Papens Kenntnis der Aufgaben eines Diplomaten ebenso wie die der englischen Sprache. Spezielle Fähigkeiten konnte er nach Kriegsbeginn im August 1914 nachweisen, als er das Hauptquartier einer sogenannten „Kriegsnachrichtenstelle“ in einer deutschen Firma in New York einrichtete. Als Folge seiner Geheimdienstaktivi-

täten war sein USA-Aufenthalt indessen nicht ungetrübt und fand ein vorzeitiges, wenig rühmliches Ende. Nur knapp zwei Jahre konnte Papen an der Botschaft wirken, als er Ende Dezember 1915 von der amerikanischen Regierung mit dem Vorwurf der Wirtschaftsspionage und Sabotage gegen die Alliierten aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen wurde. Ein US-Bundesgericht klagte ihn im April 1916 an, einen Anschlag auf die Eisenbahnbrücke über den Wellandkanal, die Verbindung vom Erie zum Ontariosee, geplant zu haben. Mit seiner Ernennung zum Reichskanzler wurde die Anklage gegen Papen Anfang Juni 1932 fallen gelassen.

Weit länger verfolgte Franz von Papen dagegen die Black-Tom-Explosion vom Juli 1916. In heftigen Repliken und in einem Leserbrief an das *Time Magazine* noch zu Beginn der 1950er-Jahre verwarnte er sich gegen den Vorwurf, in die Black-Tom-Anschläge verwickelt gewesen zu sein. Nach späterem Urteil hatten deutsche Agenten diese auf die Umschlags- und Lagerhallen für Munitionsgüter auf Black Tom Island in New Jersey verübt. Sie wollten verhindern, dass die Güter an die Entente-Mächte nach Europa verschifft wurden. Fatalerweise wurden Franz von Papen auf der Heimreise aus den USA Ende 1915 in der britischen Hafenstadt Falmouth Geheimitelgramme und ein Scheckbuch mit den Namen seiner Mithelfer und den an sie überwiesenen Summen abgenommen. Die englische Propaganda nutzte den Leichtsinns Papens und bediente sich genüsslich der Namen und Hinweise, die seine Verknüpfung an zentraler Stelle mit der deutschen Agenten-, Spionage- und Propagandatätigkeit in den USA offenlegten. Die Dokumente erlaubten es den USA daraufhin, eine große Zahl von Mitgliedern der amerikanischen Agentengruppe des Militärattachés von Papen zu identifizieren und zu verhaften.

Bedauernd erklärte Franz von Papen dem ‚Internationalen Militärgerichtshof gegen die Hauptkriegsverbrecher‘ in Nürnberg (IMT) im Jahre 1946, dass er es „leider niemals versucht“ habe, die aus seiner Sicht „falsche Propaganda richtig zu stellen“, die mit der Black-Tom-Explosion verbunden gewesen war. Seinerzeit wurden insgesamt 1000 Tonnen Munition, darunter 50 Tonnen TNT, die nach Großbritannien und Frankreich verschifft werden sollten, durch die Explosionen zerstört. Sieben Menschen starben. Der materielle Schaden – selbst die New Yorker Freiheitsstatue blieb nicht unbeschädigt und war Besuchern für zehn Jahre unzugänglich – wurde auf 20 Millionen US-Dollar geschätzt. In den Jahren 1915 und 1916 erreichte Papen in den USA eine beachtliche Publizität, als die Bürger landesweit in Dutzenden von Zeitungsartikeln auf seinen Namen stießen. Dieser zweifelhafte Bekanntheitsgrad erklärt das spätere große Interesse an Papens Lebenserinnerungen in den Vereinigten Staaten von Amerika und besonders an seiner bedenklichen Rolle bei Hitlers Machtübernahme und -erhalt.

Nach dem 1. Weltkrieg ließ der Betreiber der Black-Tom-Einrichtungen, die Lehigh Valley Railroad Company, es sich nicht nehmen, Schadensersatzansprüche gegen das Deutsche Reich geltend zu machen. Eine mit Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1921 eingerichtete gemischte deutsch-amerikanische Kommission, die ‚German American Mixed Claims Commission‘, nahm sich des Falls an. Die Medien berichteten regelmäßig über den Stand der Kommissionsverhandlungen, die erst

im Jahre 1939 mit dem Spruch des Haager Schiedsgerichts endeten, wonach das Deutsche Reich die Anschläge des Jahres 1916 angeordnet hatte. Weitere 14 Jahre verstrichen, bis man sich 1953 schließlich auf eine ratenweise abzuleistende Kompensationszahlung von 50 Millionen US-Dollar durch die deutsche Bundesregierung einigte. Erst im Jahre 1979, also zehn Jahre nach Franz von Papens Tod, endeten die Zahlungen.

Papen im Nürnberger Prozess ausgedrücktes Bedauern über sein Versäumnis, die „falsche Propaganda“ nicht richtiggestellt zu haben, spricht dafür, dass seine Verwicklung in den Black-Tom-Fall den NS-Machthabern nicht unwillkommen war. Bei jeder passenden Gelegenheit konnten sie ihm dieses dunkle Kapitel ins Gedächtnis rufen, denn, so Papen in Nürnberg, „diese Propaganda hat mich verfolgt bis in die Dreißiger Jahre, ja bis heute, und sie hat mir ihren Stempel aufgedrückt.“¹ So notierte Henry Picker in den ‚Führergesprächen‘ Anfang Juni 1942 Adolfs Hitlers Aussage, Papen habe „durch den Verlust des Quittungskofers für Geheimtelegramme“ in den USA zirka 5000 Agenten an den Strick geliefert.²

Die Missgeschicke Franz von Papens konnte Hitler nutzen. Dessen Verdienste für seine Machtübernahme wusste er andererseits aber durchaus zu würdigen: „Papen hat sich auch verdient gemacht. Der erste Anstoß kam von ihm. Er hat den Einbruch in die heilige Verfassung vollzogen.“³ Damit spielte Hitler auf den ‚Preußenschlag‘ an, auf die Absetzung der preußischen Landesregierung durch Reichskanzler von Papen am 20. Juli 1932, also den ersten Schritt zur Beseitigung des Weimarer Systems und das Vorbild für seine Machtübernahme. Josef Goebbels, damaliger NSDAP-Reichspropagandaleiter, notierte zwei Tage nach dem ‚Preußenschlag‘ in leicht besorgter Anerkennung: „Liste aufgestellt, was in Preußen alles an Kropfzeug beseitigt werden soll. Manch einer von uns hat Angst, dass die Papen-Regierung zu viel tut und uns nichts mehr übrig bleibe.“⁴ Gut einen Monat zuvor, nämlich am 16. Juni, hatte Papen sich bereits um Hitler verdient gemacht, als er das von seinem Vorgänger Brüning verhängte Verbot der SA und der SS wieder aufgehoben hatte.

Von seinem Abstecher in die Diplomatie unfreiwillig nach Deutschland zurückgekehrt, folgte Franz von Papen Anfang 1916 als Bataillonskommandeur und Generalstabsoffizier der Soldatenpflicht im Krieg gegen Frankreich. Ab Mitte des Jahres 1917 kam er als Chef der Operationsabteilung der Heeresgruppe Falkenhayn erstmals in Berührung mit der Türkei. Bis zum Waffenstillstand im Oktober 1918 leitete er für mehrere Monate auch den Generalstab der 4. Türkischen Armee, bevor er im Lager von Moda am Marmarameer interniert wurde. Mit dem Untergang des deutschen Kaiserreichs endete auch Papens Soldatenleben.

Politiker ohne Fortüne

Die militärische Niederlage des Deutschen Reichs, eine revolutionäre Situation und die erzwungene Abdankung des geliebten Kaisers erschütterten dem überzeugten Monarchisten und Soldaten von Papen nach Rückkehr ins Reich zu Beginn des Jahres 1919 alle überlieferten Sicherheiten. Er geriet in eine Orientierungskrise: „Die Welt, die ich gekannt und geliebt hatte, gehörte der Vergangenheit an. Alle Werte, die sie erfüllt und

für die wir gedient, gekämpft und geblutet hatten, waren gegenstandslos geworden.“⁵ Dieses traumatische Erlebnis schildert Franz von Papen in seinem Memoirenband „Der Wahrheit eine Gasse“. Es erklärt viele Handlungen und Unterlassungen in seinem weiteren Leben.

Nur einen schwachen Trost fand Papen im Jahre 1919 darin, dass er erstmals dem verehrten ‚Sieger von Tannenberg‘, Generalfeldmarschall von Hindenburg, in seinem Quartier in Kolberg „über das Ende des türkischen Reichs, den letzten Abschnitt unserer Kämpfe, die Internierung und über meinen Streit mit Liman von Sanders“ berichten konnte. Laut Memoiren wollte General von Sanders im türkischen Internierungslager einen Soldatenrat einsetzen.⁶ Nur schlecht verhüllt Papen seine Anmaßung, die ihn von einem ‚Streit‘ zwischen ihm, einem preußischen Major, und Sanders, einem preußischen General, sprechen lässt. Selbst in einer Ausnahmesituation wie der Internierung nach verlorenem Krieg galten noch Hierarchien und Dienstränge.

Endgültig legte der Major Franz von Papen im März 1919 den Waffenrock ab. In der neuen, republikanischen Reichswehr gab es keinen Platz mehr für ihn. Er zog sich auf ein gepachtetes Gut im westfälischen Dülmen, auf Haus Merfeld, zurück. Hier fühlte er sich inmitten des von Katholizismus und politischem Konservatismus geprägten westfälischen Bauerntums wohl und wurde zum ehrenamtlichen Bürgermeister gewählt. Zweimal ließ sich der Interessenvertreter seiner adlig-agrarischen Umwelt ab 1921 für die Partei des politischen Katholizismus, die Deutsche Zentrumspartei, in den Preußischen Landtag wählen. In dieser Eigenschaft verlieh Papst Pius XI. ihm die Würde eines Päpstlichen Kammerherrn. Mancher Vatikanbesucher konnte ihn ab dem Jahre 1923 bei zeremoniellen Aufgaben für den Papst in der eindrucksvollen spanischen Hoftracht erleben. Auch erweiterte und vertiefte er sein gesellschaftliches und politisches Netzwerk als Mitgründer und Mitglied im Direktorium des Berliner ‚Herrenklubs‘, einer Vereinigung von Angehörigen vorwiegend traditionell legitimierter Eliten, sowie als Aktionär und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Berliner Zentrumszeitung *Germania*. Selbst den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg konnte er zu seinem Bekanntenkreis zählen. Für ihn und nicht für Wilhelm Marx, den Kandidaten seiner eigenen Partei, legte Papen im Frühjahr 1925 sein „geringes Gewicht in die Waagschale, um diesen Mann an die Spitze der Nation zu bringen“.⁷ Bald genoss er Hindenburgs Vertrauen und eine bevorrechtigte Stellung bei ihm.

Dem Reichspräsidenten von Hindenburg hatte Papen im Juni 1932 die Ernennung zum 11. von zwölf Reichskanzlern der kurzlebigen Weimarer Republik ebenso zu verdanken wie nach nur 170 Tagen Regierungszeit seines ‚Kabinetts der Barone‘ den Auftrag, Adolf Hitler für eine Koalitionsregierung der ‚nationalen Erhebung‘ zu gewinnen und ihn darin zu zähmen. Das Ergebnis seiner Bemühungen war die totale Machtübernahme Hitlers. Der neue Reichskanzler übertrug Franz von Papen am 30. Januar 1933 die Vizekanzlerschaft, der in den letzten Jahren der Weimarer Republik allerdings eher repräsentative Bedeutung als politisches Gewicht zugekommen war. Noch wenige Monate vor Hitlers Machtantritt, Anfang Juni 1932, hatte Reichskanzler von Papen seinerseits Hitler die Vizekanzlerschaft angeboten. Dieser begründete seinen Verzicht gegenüber dem Reichskanzler seinerzeit damit, dass ein Vizekanzler

ohnehin nur dann in Aktion trete, wenn der Kanzler krank sei. Wenn er, Hitler, Vizekanzler sei, würde Papen im Zweifel nie krank werden.⁸

Dem Vizekanzler von Papen erging es nicht anders als Hitler zuvor, sodass er rückblickend feststellte: „Als ‚Stellvertreter‘ des Reichskanzlers konnte ich nie fungieren, weil er sich niemals vertreten ließ.“⁹ Anders als die Vizekanzler der Weimarer Republik verfügte Papen über kein Fachressort. Besondere Befugnisse hatte er in Hitlers Regierung dennoch als Reichskommissar für Preußen mit der Kontrolle über das größte und wichtigste Land sowie im gemeinsamen Vortrag mit Hitler beim Reichspräsidenten von Hindenburg.

Seine Stellung als Reichskommissar für Preußen musste Papen indessen bald an Hermann Göring abtreten, den Hitler Mitte April 1933 zum Ministerpräsidenten Preußens ernannte. Auf seine Sonderstellung beim Reichspräsidenten von Hindenburg musste Papen ebenfalls im April verzichten, als dieser die Zusage zum gemeinsamen Vortrag von Kanzler und Vizekanzler widerrief: „Hitler empfinde dies als Misstrauen gegenüber seiner Person, und er wolle ihn nicht beleidigen“, erklärt Papen die Bitte des Reichspräsidenten in der ‚Wahrheit‘.¹⁰ Einen Monat später, Mitte Mai, entschädigte Hitler seinen Vertreter mit einer für ihn geschaffenen Dienststelle im Rang einer obersten Reichsbehörde, dem ‚Büro des Stellvertreters des Reichskanzlers‘.

In der ‚Reichsbeschwerdestelle‘, im Volksmund auch ‚Klagemauer des Dritten Reiches‘ genannt, besaß Papen wenig Macht und Einfluss, sein aktiver Stab von Jungkonservativen dagegen die Möglichkeit, Pläne zum gewaltsamen Umsturz der NS-Herrschaft zu schmieden.¹¹ Mitte November 1933 betraute Hitler seinen formellen Vertreter zusätzlich mit dem Amt des ‚Saarbevollmächtigten der Reichsregierung‘. Es erhöhte dessen Bedeutung nur unwesentlich, zumal Papens Hauptaufgabe darin bestand, die Saarbevölkerung propagandistisch auf den im Versailler Vertrag festgelegten Abstimmungsstermin vom 1.1.1935 zur ‚Rückkehr der Saar ins Reich‘ einzustimmen.

Mit seinem Anstoß für ein Reichskonkordat ebenso wie bei dessen Aushandlung und Abschluss im Juli 1933 konnte Franz von Papen gleichwohl noch eine Rolle spielen, die ganz seinen Vorstellungen entsprach. Das Konkordat sollte dem Vatikan und deutschen Episkopat zu einer Rechtsgrundlage für ihre Wirkungsmöglichkeiten besonders im katholischen Vereinswesen und den Bekenntnisschulen im NS-Staat verhelfen, diesem wiederum zu seinem ersten bedeutenden Vertrag und zur internationalen Anerkennung als legitime Regierung des Deutschen Reichs.

Weniger als ein Jahr später sah Papen sich dennoch veranlasst, trotz des Konkordats Tendenzen zur ‚Entchristlichung‘ des Reichs in seiner Marburger Rede vom 17. Juni 1934 geißeln zu müssen und Kritik an Auswüchsen des NS-Regimes und der ‚Revolution in Permanenz‘ zu üben. Sich und der Öffentlichkeit verdeutlichte er mit seinem Auftritt, dass seine nationalkonservativen Pläne und deren rückwärtsgewandte ständestaatliche Zielsetzungen dem Ansturm der nationalsozialistischen Bewegung unterlegen und er für Hitler nur ein dekoratives Element im Vizekanzleramt war.

Inspiziert und geschrieben von seinem Berater Edgar Jung, dem Vordenker der ‚Jungkonservativen‘, war die Marburger Rede ein letztes Aufbäumen der Nationalkonservativen gegen eine von der paramilitärischen Kampforganisation der NSDAP, der



Hitler begrüßt seinen Vizekanzler auf einer NS-Wahlveranstaltung am 1. März 1933 in Essen.

SA, betriebenen zweiten Revolution. Vorab ausländischen Medien zugespielt, fand Papens Rede trotz Verbreitungsverbot im Reich eine beachtliche in- und ausländische Resonanz. Sie kam Hitler gelegen, zwei Wochen später die machtbesessene SA-Führung, weitere unliebsame Widersacher und Nationalkonservative durch die von Gestapo und Militär unterstützte SS als Vergeltung für den angeblichen ‚Röhm-Putsch‘ aus dem Wege zu räumen. Papen ließ die Gelegenheit verstreichen, für sich und seine Mitarbeiter Rückendeckung beim Reichspräsidenten Hindenburg zu suchen.

Die genauen Umstände von Jungs Ermordung sind noch immer ungeklärt, anders als die von Papens Mitarbeiter in der Vizekanzlei Herbert von Bose. Während Boses Kanzleikollegen entweder verhaftet wurden oder untertauchten, wurde Bose am 30. Juni 1934 in den Räumlichkeiten des Palais Borsig, das die Vizekanzlei beherbergte, von SS-Leuten erschossen. Am 3. Juli suchte Papen den Kanzler auf, der ihm zusicherte, den Fall Vizekanzlei vor dem Lande völlig klarzustellen. Den Mord an Bose könne er allerdings nicht öffentlich behandeln, was Papen in einem Brief am Folgetag veranlasste, eine juristische Klärung zu verlangen. In mehreren weiteren Briefen an Hitler setzte sich Papen intensiv für die Freilassung seiner verhafteten Mitarbeiter ein, indem er Hitler von deren Loyalität ihm gegenüber zu überzeugen versuchte.

Papens Verlangen war völlig illusorisch, zumal Hitler den Mord an Herbert von Bose am 3. Juli 1934, also am Tage seines Gesprächs mit Papen, formal mit dem

„Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr“ legalisiert hatte. Das Gesetz bestand aus lediglich einem Artikel: „Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.“¹² Deutschland war damit zu einem Staat der Willkürherrschaft und Hitler zum ‚obersten Gerichtsherrn‘ geworden. Franz von Papen, der ab dem 30. Juni selbst für drei Tage unter Hausarrest stand, hatte bereits zu diesem Zeitpunkt angesichts der Reaktionen maßgeblicher NS-Führer auf seine Marburger Rede persönliche Konsequenzen gezogen: Am 18. Juni und nochmals einen Tag darauf stellte er Hitler sein Vizekanzleramt schriftlich zur Verfügung. Er erfuhr allerdings keinerlei Reaktion des ‚Führers‘.

Einen Tag nach seinem Gespräch begründete Papen am 4. Juli 1934 Hitler sein Rücktrittsgesuch unter dem Eindruck der ‚Nacht der langen Messer‘ erneut schriftlich und in überraschender Weise: „Ich kann diese Demission umso leichteren Herzens heute fordern, als das von uns am 30.1.33 gemeinsam begonnene Werk nunmehr gegen jeden Aufruhr gesichert scheint. Gleichzeitig bitte ich um meine Entbindung von dem Amt als Saarkommissar. Ich nehme an, dass Sie die Entscheidung über die Wiederherstellung meiner Ehre, um die ich Sie gestern bat, in den nächsten Stunden treffen werden. Ich bleibe Ihnen und Ihrer Arbeit für unser Deutschland in Treue verbunden.“¹³

Auf die erstaunte Frage von Sir David Maxwell-Fyfe, dem britischen Ankläger im IMT, ob er diese Zeilen aus Überzeugung geschrieben habe, antwortete Papen zwölf Jahre später: „Ja, weil ich hoffen mußte, daß seine weitere Arbeit, auch wenn er sich innenpolitisch von mir trennte, für Deutschland nicht zu einem Nachteil führen würde.“¹⁴ Ein wichtiger Vertreter der konservativen Elite billigte damit nicht nur die Ziele, sondern auch die Methoden der Nationalsozialisten. Papens Treuebekundung mochte wohl auch Hitlers Ehrenerklärung beschleunigen helfen. Indessen musste der Bittsteller die dem Brief folgenden Stunden und Tage vergeblich auf eine Entscheidung des ‚Führers‘ warten. Sie kam erst mehr als eine Woche später und sehr deutlich.

Statt einer expliziten Ehrenerklärung und der Bekanntgabe seiner Proteste und seines Demissionsgesuchs musste Papen aus Hitlers Reichstagsrede am 13. Juli 1934 erfahren: „Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptschuldigen an diesem Verrat zu erschießen, und ich gab weiter den Befehl, die Geschwüre unserer inneren Brunnenvergiftung auszubrennen bis auf das rohe Fleisch. Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann kann ich ihm nur sagen: In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr!“¹⁵ Carl Schmitt, der Starjurist des NS-Regimes, lieferte Hitler die rechtliche Erklärung seiner Entscheidung: Es habe sich um die besondere Ausprägung einer im Führerwillen begründeten Rechtsschutzmaßnahme gehandelt. Die Entscheidung des Führers als solche rechtfertigte demnach alle Tötungsmaßnahmen.

Auf diese Rede reagierte Papen am 14. Juli 1934 wiederum mit einem Brief an den ‚Führer‘. Er drückte keinerlei Protest, sondern Zustimmung und Genugtuung aus: „Nachdem Sie gestern Abend der Nation und der Welt den großen Rechenschaftsbericht der inneren Entwicklung, die zum 30. Juni führte, gegeben haben, habe ich das

Bedürfnis, Ihnen, wie einst am 30. Januar 1933, die Hand zu drücken und zu danken für alles, was Sie durch die Niederschlagung der beabsichtigten zweiten Revolution und durch die Verkündung unverrückbarer staatsmännischer Grundsätze dem deutschen Volke neu gegeben haben. Ihre Feststellungen legen es vor der Geschichte klar, dass jede Verdächtigung einer Verbindung meiner Person mit den hochverräterischen Umtrieben eine bewusste Verleumdung und Ehrabschneidung gewesen ist. Ich danke Ihnen für diese Feststellung.¹⁶ Sein eigenes Ansehen betrachtete Papen somit als wiederhergestellt. Er sah über die brutale Ermordung seiner engen Mitarbeiter hinweg und darüber, dass sich die Regierung, der er noch angehörte, des Mordes zur Verwirklichung ihrer politischen Ideen bediente.

Verständnislos fragte Sir David Maxwell-Fyfe den Angeklagten in Nürnberg Mitte Juni 1946: „Aber, Herr von Papen, wenn Sie als ehemaliger Reichskanzler und, wie Sie selbst sagen, als einer der führenden Katholiken in Deutschland und ehemaliger Offizier der Kaiserlichen Armee, wenn Sie damals gesagt hätten: ‚Ich will mit Mord, mit kaltblütigem Mord als Werkzeug der Politik nichts zu tun haben‘, dann hätten Sie doch wahrscheinlich, wenn auch unter einem gewissen persönlichen Risiko, diese ganze verfaulte Regierung gestürzt. Stimmt das nicht?“¹⁷ Und die überraschende Antwort Papens lautete: „Das ist möglich; aber wenn ich es öffentlich gesagt hätte, würde ich wahrscheinlich ebenso irgendwo verschwunden sein wie meine Mitarbeiter, und im übrigen wusste ja die Welt durch meinen Rücktritt, dass ich mich mit dieser Sache nicht identifizierte.“¹⁸

Die Welt wusste bis Ende Juli 1934 allerdings wenig von Papens Rücktritt, „denn“, so bekennt dieser dagegen nur wenige Jahre später in seinen Memoiren, „außer dem kleinen Kreis meiner Freunde und Bekannten wusste niemand, dass Hitler die Bekanntgabe meiner Demission und meiner Proteste ständig verweigert hatte.“¹⁹ Hitlers Gründe meinte Papen zu kennen, teilte sie aber erst nach dem Krieg dem Auswärtigen Amt mit: Er sah Hitler in einer Zwangslage, die ihn davon abhielt, mit radikalen Maßnahmen gegen ihn vorzugehen.²⁰ Die Zwangslage begründete Papen mit seiner „Freundschaft und Altersgenossenschaft zu fast allen führenden Generälen der alten Armee“ sowie seiner „vollen Übereinstimmung mit deren Abneigung gegen jedes Kriegsabenteuer“. Folglich hätte seine „Kaltstellung nur zu weiterer Verschärfung des Verhältnisses von Adolf Hitler zur Generalität geführt.“ Darüber hinaus hätte sich auch „die durch den Kirchenkampf erhöhte Spannung angesichts meines bekannten Verhältnisses zur römisch-katholischen Kirche und das damit begründete Vertrauen weiter katholischer Volkskreise zu mir“ verschärft.

Angesichts des erklärten überragenden Einflusses Papens bei Militär und Klerus und der ‚Zwangslage‘ Hitlers hätte ein öffentlicher Protest Papens gegen das NS-Mordregime nach der ‚Nacht der langen Messer‘ seine Wirkung besonders im Ausland zweifellos nicht verfehlt. Einen Umsturz hätte Papen zwar kaum herbeiführen können, denn die Mordtaten waren mit dem von Hindenburg gezeichneten ‚Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr‘ legalisiert worden. Anders als seine Mitarbeiter wäre Papen nach einem öffentlichen Protest dennoch nicht „irgendwo verschwunden“. Hitler hätte ihm dringlich den Rückzug auf das Gut seiner Frau Martha im saarländi-

schen Wallerfangen nahegelegt und er hätte von ihm akzeptiert werden müssen. Dagegen erlaubten Papens Sendungsbewusstsein, seine totalitäre Anfälligkeit und nicht zuletzt seine illusionäre Selbstüberschätzung, ein Weitermachen zu rechtfertigen. So folgt in seiner „Wahrheit“ dem Satz über Hitlers Weigerung zur Bekanntgabe der Proteste und des Demissionsgesuchs vom Vizekanzleramt bezeichnenderweise die rhetorische Frage: „Aber darf sich der vor der Geschichte verantwortliche Staatsmann in seiner Entscheidung abhängig machen von dem jeweiligen Urteil der Öffentlichkeit?“²¹ Mit dieser Einstellung konnte Papen dem NS-Mordregime problemlos weitere zehn Jahre pflichtbewusst dienen.

Diplomat von Hitlers Gnaden

Wie dem ‚Führer‘ am 4. Juli 1934 in Aussicht gestellt, blieb der „verantwortliche Staatsmann“ der Arbeit Adolf Hitlers weiterhin in Treue verbunden, nunmehr aber auf einem anderen Feld. „Nachdem ich“, so schreibt er später in den Memoiren, „nach der Marburger Rede und dem folgenden Röhm-Putsch den Zusammenbruch aller Hoffnungen erlebt, die nationalsozialistische Revolution auf das Fundament einer christlich orientierten Staatsordnung zu stellen, so konnte ich mir jetzt die Größe der Gefahr auch eines außenpolitischen Zusammenbruchs nicht verhehlen.“²² Und nur eine Woche nach der ‚Nacht der langen Messer‘, am 6. Juli 1934, machte der ‚Führer‘ Papen ein Angebot, diese große Gefahr auf einem Diplomatenposten zu bannen. Er schickte den Chef der Reichskanzlei, Hans-Heinrich Lammers, zu Papen, um ihm die Stellung eines Botschafters am Vatikan anzubieten.

Um Takt nicht besorgt, wollte Hitler durch Lammers dem gut situierten Vizekanzler den Vatikanposten nach dessen Erinnerung besonders schmackhaft machen: „Sollte ich finden, dass diese Position zu schlecht besoldet sei, so werde der Kanzler sie gern nach meinen Wünschen aufbessern.“ Und weiter zitiert Papen: „Ich bin ein höflicher Mann, und nur selten lassen mich meine Nerven im Stich. Aber als ich dies hörte, war ich so empört, dass ich Herrn Lammers anschrie: ‚Glauben Sie und der Führer, dass ich ein käufliches Subjekt bin? Es ist eine Unverschämtheit, mir ein solches Angebot zu machen. Sagen Sie das dem Führer.‘“²³

Als unverschämt, weil entwürdigend und demütigend musste Papen das Angebot nicht nur wegen des finanziellen Zubrots empfinden. Drei Tage zuvor hatte er Hitler mündlich seinen „Standpunkt zu den Ereignissen der letzten Tage“ dargelegt und ihn an seine schriftlichen Rücktrittsgesuche vom 18. und 19. Juni erinnert. Einen Tag darauf hatte er ihm wiederum schriftlich seine Erwartung mitgeteilt, innerhalb von Stunden seine Ehre wiederherzustellen. Tage und nicht Stunden waren am 6. Juli, am Tage des Lammers-Angebots, vergangen, ohne dass Papens Ehre wiederhergestellt worden war. Offensichtlich schätzte Hitler Papens Treue mehr als seine Ehre. Vergeblich sucht der Leser von sechs Schreiben, die Papen im Juli 1934 an Hitler richtete, nach einem Protest gegen seine Behandlung als „käufliches Subjekt“. Dem Leser der „Wahrheit“ soll das Gespräch mit Lammers ganz offensichtlich vermitteln, dass Papen sich vom ‚Führer‘ nicht alles gefallen ließ.

Das Vatikanangebot konnte Papen nur als Provokation erscheinen. Dieses Amt gerade ihm vorzuschlagen, der ein Jahr zuvor das Reichskonkordat mit dem Vatikan vorbereitet, verhandelt und unterzeichnet hatte! Papen stand in Rom ein Dienstposten vor Augen, auf dem seine vatikanischen Gesprächspartner ihn als Gesandten beim Heiligen Stuhl regelmäßig mit Beschwerden über Verstöße gegen eben dieses Konkordat konfrontieren würden und er diese zu rechtfertigen hätte. Gut erinnern konnte er sich noch an das Gespräch, welches er mit dem Apostolischen Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, Mitte Dezember 1933 im Vizekanzleramt geführt hatte. Vor dem Hintergrund des Mitte Juli 1933 verabschiedeten ‚Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ erläuterte ihm seinerzeit der Nuntius die katholische Doktrin zur Sterilisation. Das Reichsgesetz, so monierte er, sei trotz aller Milderungen zugunsten der Katholiken dennoch eine grobe Verletzung des göttlichen Rechts. Ferner wies der Nuntius den Vizekanzler auf mehrere eingesperrte und voreilig als Komplizen der Kommunisten verdächtige Priester ebenso hin wie auf verschiedene Versuche des NS-Regimes, die katholische Presse zu unterdrücken. Im Anschluss an das Gespräch berichtete Nuntius Orsenigo dem Vatikan resignierend, dass „ich ihn bat zu bemerken, dass die Regierung systematisch auf unsere Proteste schweigt.“²⁴

Papen mochte über das konkrete Angebot Hitlers empört, vom Angebot eines Diplomatenpostens konnte er aber nicht überrascht gewesen sein. Immerhin hatte er Hitler im Schreiben vom 4. Juli vorgeschlagen, „daß ich bis September in meiner Stellung als Vizekanzler verbleibe und sodann im auswärtigen Dienst Verwendung finden solle“, wenn seine „Autorität und Ehre“ wiederhergestellt seien.²⁵ Papen modifizierte also seine Hitler im Juni mitgeteilte Absicht zur sofortigen Demission. Seine Ehre sah er durch Hitlers Reichstagsrede vom 13. Juli wiederhergestellt und hätte demnach bis September Vizekanzler bleiben können. Dem Leser der „Wahrheit“ verschweigt er diese Tatsache und beschuldigt stattdessen Hitler, sein Gesuch und seine Proteste nicht bekannt gegeben zu haben.

Noch vor dem September 1934 bot sich indessen für Franz von Papens Vorhaben, der „Gefahr eines außenpolitischen Zusammenbruchs“ des Deutschen Reichs zu begegnen, eine erwägenswerte Möglichkeit. Es war am 25. Juli 1934, als SS-Männer Papen in seiner Berliner Wohnung in der Lennéstraße aufsuchten und ihn auf Geheiß Hitlers zu einer Telefonzelle geleiteten: „In maßloser Erregung“, so erinnert sich Franz von Papen in seiner „Wahrheit“, teilte Hitler ihm am Telefon mit: „Sie müssen sofort als Gesandter nach Wien gehen. Die Lage ist außerordentlich ernst, und Sie dürfen diesen Dienst nicht abschlagen.“²⁶ Papens Bedenken entkräftete Hitler zunächst mit der sensationellen Neuigkeit, dass soeben der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß von Putschisten ermordet worden sei und der deutsche Gesandte in Wien, Kurt Rieth, wegen unmöglichen Verhaltens abgezogen sowie vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle. Weitere Bedenken Papens räumte Hitler am Tage darauf bei einem Treffen in seinem Wallfahrtsort Bayreuth aus.

Als schriftliches Ergebnis der ausführlichen Unterredung verfasste Hitler am 26. Juli 1934 „die Bitte an Sie, sehr verehrter Herr von Papen, sich dieser wichtigen Aufgabe zu unterziehen, gerade weil Sie seit unserer Zusammenarbeit im Kabinett mein vollstes

und uneingeschränktes Vertrauen besaßen und besitzen.“²⁷ Auch habe er „dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, dass Sie unter Ausscheiden aus dem Reichskabinett und Entbindung von dem Amt als Saarkommissar für eine befristete Zeit in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen werden. In dieser Stellung werden Sie mir unmittelbar unterstehen.“ Die Schlussformel: „Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für alles, was sie einst für die Zusammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und seitdem gemeinsam mit uns für Deutschland getan haben, bin ich Ihr Adolf Hitler“, bestätigte dem Adressaten das ungeschmälerte Vertrauen des ‚Führers‘ selbst nach den turbulenten Wochen zuvor. Papen zeigte sich angetan darüber, dass Hitler sein Vertrauen auch darin ausgedrückt hatte, den von ihm erbetenen Textentwurf in seinem Schreiben voll zu übernehmen.

Den Inhalt des am 28. Juli 1934 veröffentlichten Hitler-Schreibens an Franz von Papen musste eine besorgte deutsche Bürgerlichkeit als Abrücken des bisherigen Vizekanzlers von seiner in der Marburger Rede geäußerten Kritik am NS-Regime werten, aber auch als stillschweigende Billigung oder zumindest Hinnahme der Gewaltaktionen rund um den 30. Juni, deren auslösendes Moment die Rede war. Ein maßgeblicher und respektabler Vertreter der konservativen Elite stellte sich demnach dem Regime der ‚nationalen Erhebung‘ weiterhin zur Verfügung, wenn auch für ein Amt mit geringerem Gewicht. Er verlieh ihm eine legalistische Fassade und lenkte den Blick von Hitlers totalitären Gewaltpraktiken ab. Er spielte willfährig die ihm von Hitler zugewiesene Rolle: Papen, der ehemalige Kanzler, der Soldat, der geachtete Katholik, der Mann von Bildung und Kultur verkörperte bei der unentbehrlichen Beeinflussung katholischer Bevölkerungsteile das Gegengewicht zu den ausgesprochen radikalen NS-Kräften. Auch auf das Ausland wirkte das Schreiben beruhigend.

Der Mord des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß am 25. Juli 1934 hatte das Deutsche Reich international diskreditiert. Österreichische Nationalsozialisten, aus dem ‚Braunen Haus‘ in München ferngesteuert, hatten gewaltsam versucht, die Macht im Land an sich zu reißen. Auch wenn das Unternehmen insgesamt scheiterte, versetzte Italien seine Truppen an der Grenze zu Österreich in Alarmbereitschaft. In dieser prekären Lage benötigte Hitler einen politisch wenig belasteten Repräsentanten in Wien. Papen hatte vor Jahresfrist Mussolinis Vertrauen gewonnen, als er seinem Rat zu beschleunigten Konkordatsverhandlungen gefolgt war. Im ‚austrofaschistischen‘ Österreich, das in der römisch-katholischen Kirche eine wichtige Stütze besaß, konnte Papen als Vertreter des NS-Staates mit weit weniger Misstrauen rechnen als jeder prominente Nationalsozialist, zumal er auch gute Beziehungen zum Vatikan besaß. Ein Verbleiben in der Regierung schlossen die Ereignisse um den 30. Juni aus. Ohne Schaden für seine Regierung konnte Hitler deshalb mit der Ernennung Papens auch dessen unerledigtes Rücktrittsgesuch an den Reichspräsidenten weiterleiten.

Besonderen Wert legt Papen in seinen Selbstzeugnissen auf das für den Wiener Posten von ihm ausgehandelte ‚Immediatverhältnis‘ zu Hitler, also seine direkte Unterstellung unter den ‚Führer‘ und nicht unter Außenminister Konstantin von Neurath. Dies entsprach ganz seinem vom Feudalismus geprägten Verständnis eines Kronvasallen, der seinem Monarchen *consilium et auxilium*, also Rat und Hilfe, schuldet. Dessen

ungeachtet konnte Papen sich schwer vorstellen, Weisungen von einem Minister Neurath entgegennehmen zu sollen, den er als Reichskanzler vor gerade zwei Jahren in sein ‚Kabinett der Barone‘ berufen und sich unterstellt hatte. Genugtuung verschaffte dem frisch berufenen Diplomaten zudem, dass sein väterlicher Freund und Förderer Paul von Hindenburg am 30. Juli 1934 seine Bestallungsurkunde zum ‚Außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in besonderer Mission‘ als letzte Amtshandlung vor seinem Tod unterzeichnete.

Der frisch bestellte Vertreter des deutschen Reichsoberhauptes in Wien sah sich allerdings seinen Memoiren gemäß mit einer Familientradition derer von Papen brechen: „Seit Jahrhunderten hatten viele meiner Vorfahren ihre Dienste dem Kaiserhaus gewidmet und es nach der Verpreußung des deutschen Westens vorgezogen, in Wien statt an den eigenen Höfen zu dienen.“²⁸ In Wien konnte Papen nunmehr auch keinem deutschen Kaiserhaus mehr dienen, zumal er Deutschland nicht mehr als Repräsentant des ‚verpreußten Hofes‘ oder des verehrten ‚Ersatzmonarchen‘ Hindenburg vertrat. Nach Übergabe des Beglaubigungsschreibens an den österreichischen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas am 16. August 1934 hatte er den ‚Führer und Reichskanzler‘ Adolf Hitler zu vertreten. Diesen Titel und die damit verbundene Machtvollkommenheit hatte Hitler sich mit Papens Hilfe zwei Wochen zuvor, am 1. August und damit bereits einen Tag vor Hindenburgs Ableben, angeeignet.

Ein nicht unwesentlicher Punkt der Absprache Papens mit Hitler war es, dass die besondere Mission in Wien beendet sein solle, sobald normale und freundschaftliche Beziehungen zwischen Österreich und dem Reich wiederhergestellt waren. Den Vertrag vom 11.7.1936 zwischen der österreichischen Regierung Schuschnigg und der deutschen Reichsregierung sah Papen später als klares Zeichen dieser normalen Beziehungen. Deutschland versprach darin, die Souveränität Österreichs anzuerkennen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten einzumischen. Auch sollte die Tausend-Mark-Sperre, die im Mai 1933 verfügte Gebühr für deutsche Staatsbürger beim Grenzübertritt nach Österreich, aufgehoben werden. Die Sperre hatte den österreichischen Tourismus empfindlich getroffen. Österreich seinerseits verpflichtete sich, die verhafteten österreichischen Nationalsozialisten zu amnestieren, eine Außenpolitik in Anlehnung an die deutsche zu betreiben und zwei Vertrauenspersonen der nationalen Opposition in die Regierung aufzunehmen. Damit schlug der Ballhausplatz nun den ‚deutschen Weg‘ ein, auf dem jeglicher innerer Widerstand gegen eine Vereinigung mit dem Deutschen Reich evolutionär unterwandert werden konnte.

Franz von Papen betrachtete seine besondere Mission in Wien mit dem Vertrag als beendet, teilte dies Hitler am 16. Juli 1936 schriftlich mit und bot ihm den Rücktritt an. Für ihn, so schrieb er Hitler, sei es „immer ein stolzes Gefühl gewesen, von Ihnen, mein Führer, in einem kritischen Augenblick der deutschen Geschichte mit einer Aufgabe betraut worden zu sein, welche die Gestaltung des gesamtdeutschen Schicksals für die Zukunft umfaßte.“²⁹ Ehrerbietig dankte der Gesandte abschließend seinem Dienstherrn, „dass ich das Glück hatte, für Deutschland und Ihre große Mission zu arbeiten.“ Hitler konnte mit seinem früheren Vizekanzler gut zwei Jahre nach dessen Aufbegehren in Marburg zufrieden sein.

Hitler beorderte Papen daraufhin wie schon zwei Jahre zuvor nach Bayreuth. Er dankte ihm für die Aushandlung des Vertrags vom 11. Juli, verlieh ihm den Rang eines persönlichen Botschafters und bemerkte zu Papens Erstaunen, dass er doch als Botschafter jetzt nach London gehen solle, da der Tod von Botschafter Leopold von Hoesch eine Nachbesetzung erfordere. Nach eigenem Bekunden erschien Papen der Dienst am britischen Hof durchaus als attraktiv. Er lehnte Hitlers Angebot dennoch mit der Bemerkung dankend ab, dass mit dem geschlossenen Vertrag erst ein Anfang gemacht worden sei und in Wien noch viel zu tun bleibe, um das große Werk zu Ende zu führen. Für ihn galt es, eine noch bedeutendere Mission zu verfolgen. Nicht unbescheiden sah Papen sich, seinen Memoiren folgend, in der Nachfolge des ersten Reichskanzlers Otto von Bismarck, der im Jahre 1871 lediglich die kleindeutsche Lösung erreichen konnte. Ihm dagegen, Papen, hatte die Geschichte die „Größe der Aufgabe, die Bismarcksche Zwischenlösung einer endgültigen Regelung zuzuführen“ aufgetragen und erzwang somit seinen Rücktritt vom Rücktritt.³⁰

Papens weitere Mission in Wien sollte ihm natürlich auch dazu dienen, den „katastrophalen Irrtum der Pariser Verträge“ zu korrigieren und „den fortgerissenen Damm gegen die slawische Flut durch ein in sich erstarktes Deutschland wieder aufzurichten.“³¹ Seine Berufung begründet er in der „Wahrheit“ darüber hinaus damit, dass Österreichs sieben Millionen Katholiken „eine außerordentliche Verstärkung des der römischen Kirche angehörigen Teiles des Reichs bilden und damit den Block des gegen jede kommunistische Infiltration immunen Bevölkerungsteils wirkungsvoll stärken“ würden. Auch sei es ihm im Juli 1934, als er den Wiener Auftrag übernahm, klar gewesen, dass er keiner anderen Politik folgen konnte als der ihm historisch vorgezeichneten. Die historische Mission, die Vereinigung der „getrennten Brüder“, sollte mit dem jubelnden Empfang deutscher Truppen und ihres ‚Führers‘ in Wien am 15. März 1938 schließlich erfüllt werden, wenn auch nicht ganz in der von Papen vorgesehenen Weise.

Österreichs Anschluss mit Folgen

Die Ernennung Franz von Papens zum ‚Außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in besonderer Mission‘ in Wien hatte ebenso wenig diplomatischen Gepflogenheiten entsprochen wie die Abberufung des Botschafters von Papen und sein Abschied aus Wien dreieinhalb Jahre später. Am 28. Juli 1934 hatte Hitler die deutsche Öffentlichkeit mit Papens Ernennung überrascht, ebenso wie mit der Mitteilung von der Demission seines Vizekanzlers. Der Inhalt der Presseerklärung erstaunte aber mehr noch die österreichische Regierung und musste sie brüskieren. Ihr lag zu diesem Zeitpunkt nämlich kein Akkreditierungsgesuch der Reichsregierung für Franz von Papen vor. Achtung oder gar Respekt vor dem Nachbarland sah anders aus. Der Start für den Gesandten des Deutschen Reichs im protokollbewussten Wien hätte demnach zweifellos besser sein können.

Die Abberufung des Botschafters Franz von Papen aus Wien am Freitag, dem 4. Februar 1938, erfolgte in nicht minder ungewöhnlicher Form. Mit geradezu entwaffnen-

der Offenheit beschreibt der frühere Reichskanzler in seinem Erinnerungsband die Umstände: „Am Abend dieses Tages saß ich nichtsahnend in meinem Arbeitszimmer in der Metternichgasse, als ein dringender Telefonanruf von Berlin kam: ‚Hier ist die Reichskanzlei, Staatssekretär Dr. Lammers. Der Führer lässt Ihnen sagen, Ihre Mission in Wien sei beendet. Ich wollte Ihnen diese Mitteilung machen, bevor Sie dies morgen in der Zeitung lesen.‘“ Papen war sprachlos und fragte Lammers, ob er ihm einen Grund für diesen plötzlichen Entschluss mitteilen könne, „von dem mich der Führer doch hätte unterrichten können, als ich vor wenigen Tagen in Berlin war?“ Lammers konnte oder wollte ihm den Grund nicht nennen – ein deutlicher Affront.³²

Hämisch notierte Goebbels in seinem Tagebuch: „Papen hat bis Freitagabend nichts gewußt. Er ist gleich nach Berlin abgereist. So ach bald schwinden Schönheit und Gestalt.“³³ Anders aber, als von Goebbels vermerkt, reiste Papen nicht gleich nach Berlin ab. Der österreichischen Regierung wollte er nicht zumuten, nunmehr auch seine Abberufung der Presse entnehmen zu müssen. Am Tag nach der ‚taktvollen‘ Ankündigung von Lammers notifizierte er dem österreichischen Außenamt seine Abberufung, machte seine offiziellen Abschiedsbesuche, verabschiedete sich von den Botschaftskollegen und fuhr zu Hitler auf den Berghof.

Ein laut Papens Memoiren zerstreuter Hitler suchte die Art und Weise der Demission Papens mit Ausflüchten zu bemänteln. Er sei aber hellhörig geworden, als Papen ihn auf noch bestehende Schwierigkeiten mit Schuschnigg und auf dessen Wunsch nach einer Aussprache hinwies. In einem bemerkenswerten Akt der Selbstverleugnung erklärte sich der frühere Reichskanzler von Papen trotz aller protokollarischen Einwände schließlich bereit, die Botschaftsgeschäfte bis zur Unterredung Hitlers mit Schuschnigg wieder zu übernehmen.

Nicht geringes Erstaunen empfing Franz von Papen in Wien, als er nur drei Tage nach seinem Abschied erneut erschien und seine Amtsgeschäfte wieder aufnahm. Hitler hatte ihn beauftragt, mit dem österreichischen Außenminister Guido Schmidt das von Papen angeregte Treffen der Regierungschefs vorzubereiten. Am 12. Februar 1938 begleitete Papen Bundeskanzler Schuschnigg zum Obersalzberg. Dort zwang Hitler die Österreicher, den ‚Anschluss‘ an das Deutsche Reich in Form des ‚Berchtesgadener Diktats‘ zu akzeptieren. Das Ergebnis seiner Initiative bescherte Papen somit einen besonders erfolgreichen Abschluss seiner Wiener Mission. 14 Tage später, am 26. Februar, absolvierte er schließlich beim österreichischen Bundeskanzler und Bundespräsidenten seinen endgültigen Abschiedsbesuch. Dies hinderte ihn aber nicht daran, innerhalb von drei Wochen unter veränderten Vorzeichen erneut in Wien zu erscheinen.

Zusammen mit Hitler hatte Papen in Berlin verfolgt, wie Bundeskanzler Schuschnigg am 9. März bekannt gab, bereits am folgenden Sonntag, dem 13. März, eine Volksabstimmung zur Unabhängigkeit Österreichs abhalten zu wollen. Hierzu kam es bekanntlich nicht mehr: Am 12. März 1938 marschierten deutsche Wehrmachts-, SS- und Polizeieinheiten ohne Gegenwehr des österreichischen Bundesheeres in Österreich ein, bejubelt von der Bevölkerung. Einen Tag darauf verabschiedete die österreichische Bundesregierung unter Ausschluss des Parlaments das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Bundeskanzler Schuschnigg

war bereits am 11. März zurückgetreten. In seiner Dienstwohnung im Belvedere stand er unter Hausarrest, bevor er monatelang im Wiener Gestapo-Hauptquartier inhaftiert und ab 1939 in mehreren Konzentrationslagern festgehalten wurde. Erst am 4. Mai 1945 wurden er, seine Frau und Tochter von den Amerikanern aus einem Lager in Südtirol befreit.

Hitlers Vorgehen beim ‚Anschluss‘ Österreichs an das Reich entsprach nach Papens späteren Aussagen in keiner Weise seinen Vorstellungen. Er empfand Hitlers Entschluss zum Einmarsch „in jener Stunde geradezu als Verrat an der deutschen Geschichte“.³⁴ Hitler habe „in verbrecherischem Leichtsinne“ die Chance zerstört, „zwischen dem deutschen Teil der Donaumonarchie und dem Reich ein dem mittelalterlichen Reiche ähnliches Verhältnis herzustellen“. Schnell war der verbrecherische Leichtsinne Hitlers aber vergessen, als „der allgemeine Jubel und die historische Bedeutung des Ereignisses“ auch Papen überwältigt hatten, wie er seinen Memoirenlesern anvertraut. Entscheidend war nun, dass „das Ziel der Vereinigung der deutschen Stämme“ ohne Blutvergießen erreicht worden war. Bedenkenlos konnte Papen dann auch Hitlers Einladung vom 13. März 1938 folgen, mit ihm nach Wien zu fliegen. Nicht ohne Stolz vermerkt er in diesem Zusammenhang in seinen Memoiren: „Abends verkünden die deutschen Sender, dass er mir das Goldene Parteiabzeichen verliehen habe.“³⁵

Der ehemalige Botschafter von Papen sah sich bei der Fahrt durch Wien am 15. März 1938 „völlig angesteckt von der Atmosphäre des außerordentlichen Jubels, der mich umfing“. Auf dem Balkon der neuen Hofburg stellte er dem ‚Führer‘ bei der Parade am Heldenplatz seine Diplomatenkollegen aus verschiedenen Ländern vor. Schließlich konnte er Hitler auch noch zu einem Treffen mit dem Wiener Kardinal Theodor Innitzer überreden. Beruhigend erklärte der Kardinal dem Vermittler Papen nach dem Vieraugengespräch mit Hitler im Hotel Imperial, dass er „Hitler der Loyalität des katholischen Österreichs versichert“ habe.³⁶ Ernüchternd stellte Papen in seinen Memoiren fest, dass nicht nur Kardinal Innitzer, sondern auch er selbst „wegen dieser Besprechung viel gescholten worden“ sei.³⁷ Jahrelang war das österreichische Episkopat zuvor zum Leidwesen des Reichsvertreters von Papen nämlich auf strikter Distanz zum Nationalsozialismus geblieben. Das von Papen vermittelte Gespräch Innitzers mit Hitler bedeutete den Wendepunkt.

Franz von Papens Freunde haben ihn zwar nicht gescholten, fanden es nach seinen Aussagen in der „Wahrheit“ aber unverständlich, dass er am 13. März 1938 in Berlin von Hitler das Goldene Ehrenabzeichen der NSDAP angenommen hatte. Dem beim Nürnberger Prozess tätigen Gerichtspsychologen Gustave Mark Gilbert erklärte Papen später, Hitler habe ihm das Goldene Parteiabzeichen verliehen, um die Differenzen zwischen beiden zu vertuschen.³⁸ Leicht zweifelnd ergänzte er indessen, dass er die Auszeichnung vielleicht hätte ablehnen sollen. Er habe aber einen erneuten Streit mit Hitler befürchtet. Diesem seinerseits war Papens Anfälligkeit für korrumpierende Dekorationen gut bekannt. Hiermit konnte der ‚Führer‘ seinen Gefolgsmann noch stärker für seinen Unrechtsstaat in die Pflicht nehmen und ihn mit der offiziell vom ‚Deutschen Nachrichtenbüro‘ im In- und Ausland gemeldeten Ehrung als Aktivposten und Aushängeschild vornehmer Loyalität präsentieren.